

DIE PRESSE: MEINE FREUNDE IN DER DDR

Lucienne Lanaz hat ihre Freunde vor der Kamera niemals bedrängt, hat ihnen niemals Aussagen abgetrickst, sie zu einer Offenheit verführt, die sie nicht wollten, zu der sie noch nicht in der Lage gewesen sein mochten. Über dieses solidarische Verhalten des Dokumentaristen den Menschen gegenüber, die er vor der Welt präsentiert, lohnt es sich auch jetzt nachzudenken. Mir ist dieser Film, der den Menschen vor der Kamera respektiert, der subjektive Zuneigung und Freundschaft offenbart und auf die Suggestion, objektiv zu sein, verzichtet, besonders lieb in dieser Zeit, da sich bei "uns drüben" auf den Sendekanälen "Werke" drängeln, deren Darbietungen nicht grell, nicht miserabel, nicht spektakulär genug sein können. Wer Vorurteile bestätigte, kam schon immer gut an. Damit kann man auch jetzt gutes Geld verdienen.

Lucienne Lanaz hat Bilder von unserer Revolution für einen Epilog nachgedreht in der Hoffnung, dass die sozial Denkenden, menschlich Fühlenden Sieger bleiben über Nationalisten und Chauvinisten, deren laute Stimmen sie Ende November auf Leipzigs Strassen hören konnte.

FILMSPIEGEL, DDR, Elke Schieber

Sechs DDR-Bürger, die blieben und bleiben wollen, porträtierte Lucienne Lanaz in ihrer Dokumentation "Meine Freunde in der DDR". Noch vor der "Wende" entstanden, wirkt sie heute wie ein historisches Zeugnis aus einem Land, das es so bereits nicht mehr gibt.

In einem danach aufgenommenen Epilog äussern alle sechs Freunde der Schweizer Filmemacherin neben Genugtuung über die Oktoberereignisse auch Besorgnisse, dass nun auch manch Erhaltenswertes verloren gehen könnte.

Die da sprechen, waren keine Privilegierten, aber sie haben es verstanden, sich ihre kleinen individuellen Nischen einzurichten in einer Gesellschaft, die nie so konform war, wie sie sich vielen von aussen darstellte.

DER TAGESSPIEGEL, BERLIN-WEST, Heinz Kersten

Der Film ist getragen von Verständnis, Liebe zu den Menschen und Entdeckungslust. Er ist nicht aufregend, bietet keine spektakulären Bildeinstellungen, bleibt bescheiden.

Fraglos hilft Luciennes Film mit, sich ein Bild von der uns weitgehend unbekanntem DDR zu machen, von den Menschen und ihrem Alltag. Ein Gesellschafts- und Politbild will und kann dieser persönlich gefärbter Dokumentarfilm nicht sein. Dafür gelingt es ihm unprätentiös, aber hautnah, Lebensgefühle, Träume, Alltagserleben zu vermitteln. Das Interesse, auch Mitgefühl, wird geweckt. Das schönste Bild kommt zum Schluss: Da feiert die Schweizerin Lucienne Lanaz mit ihren Freunden aus der DDR ein Abschiedsfest...

LUZERNER TAGBLATT, Rolf Breiner

Ungeniert feiert man Wiedersehen, tauscht Erinnerungen aus, als gäbe es nirgendwo eine aufmerksame Kamera. Die grossen politischen Fragen werden bewusst ausgeklammert - in diesen Tagen der rasanten Veränderungen sicher ein Vorteil für den Film, der so nicht Gefahr läuft, von aktuellen Ereignissen überholt zu werden.

Auf diese Weise entsteht ein nur zurückhaltend auch kommentiertes, hauptsächlich ungefiltert-direktes Bild über Lucienne Lanaz' grundverschiedene Freunde und damit ein deutliches Porträt der typischen 'Nischen-Gesellschaft' eines Staates, von dem man jetzt in den Medien zwar viel Spektakuläres sieht und hört, ansonsten aber nicht sehr viel weiss. Die privaten Lebensbilder erzeugen unmerklich eine faszinierende Spannung: die Neugierde der Filmmacherin überträgt sich auf den Zuschauer.

KINO-SZENE, Luzern

Es lohnt sich zu betrachten und aufzunehmen, was sie mit wachen Augen und aufmerksamen Ohren registriert. Es lohnt sich, ihre Menschenneugierde, ihren schweifenden Blick zu teilen, dessen Sicht nicht durch Scheuklappen oder Vorurteile behindert ist.

Schon arbeitet sie an einem neuen Projekt: eine kleine Stadt im Süden von Estland, die vierzig Jahre lang streng abgesondert im Militärgelände lag. Wie haben ihre Einwohner diese kontaktlose Zeit verbracht?

DER KLEINE BUND, Bern, Elsbeth Prisi

Eine Filmmacherin aus der Schweiz begibt sich auf Reise in die DDR. Lucienne Lanaz zeichnet ein bewusst subjektives, ehrliches Bild vom Lebensgefühl in der DDR. Sie versucht eine Grauzone zu erhellen, die bisher nur allzu selten ihre Vielfarbigkeit in westlicher Öffentlichkeit zeigen konnte. Nicht sieggewohnte Sportler und strahlende Arbeiter sind ihre Helden. Ihre sind Hans, der Maler; der Bildschnitzer Bernd, die Chefärztin Maria, der Szenarist Wolfram, die Sachbearbeiterin Uschi und die Fotografin Maya.

"Meine Freunde in der DDR" ist ein Film sympathischer, aber nicht unkritischer Annäherung an unsere Wirklichkeit.

BERLINER ABENZEITUNG, DDR, Ulf Teichert

Alltag in der DDR

Da wendet man sich gerne wieder einem der zahlreichen Dokumentarfilme zu, die dieses Jahr zu sehen sind. Alltägliches Leben im «ändern» Deutschland zeigt der Dokumentarfilm "Meine Freunde in der DDR" von Lucienne Lanz. Da der Film im Sommer 1988 - also vor Massenexodus und Grenzöffnung der DDR - gedreht wurde, hat Lucienne Lanaz im November 1989 kurzfristig einen Epilog mit Video gedreht und in den Film eingefügt.

Obwohl dessen improvisierter Charakter klar sichtbar ist, gehört er zu den eindrucklichsten Teilen des Filmes. Lucienne Lanaz befragt, darin ihre Freunde, was sie von diesen Umwälzungen halten. Keine Euphorie, sondern Besorgnis über die Zukunft des Landes ist die Antwort.

Blick in die Zukunft

Zum Schluss wird die Landschaft offener, der Blick weiter. Luciennes Freunde treffen sich alle auf einer Insel und lernen sich kennen. "Neue Freundschaften können entstehen", heisst es im Kommentar der Filmautorin. Noch vor Öffnung der DDR gedreht, hat dieser Blick in die Zukunft und in die Weite beinahe etwas Visionäres an sich.

OLTENER TAGBLATT, Yasemin Uçtum

lbmonatszeitschrift

Film, Radio, Fernsehen für CH-Bern, 7. April 1980